

Zum Anbeißen

Ein rares Stillleben
Juan de Zurbarán

Von **Clementine Kügler, Madrid**

Eine Rarität bietet das Madrider Auktionshaus Alcalá am 20. Oktober auf seiner Versteigerung Alter bis zeitgenössischer Kunst an: ein kleines Stillleben mit Früchten von Juan de Zurbarán, Sohn des berühmten spanischen Barockmalers Francisco de Zurbarán. Die exquisite Komposition auf schwarzem Grund zeigt fünf Äpfel auf einem Bleizinkeller und eine Birne am linken Bildrand, die die Symmetrie des Bildaufbaus durchbricht. Die detaillierte Darstellung der Blätter, der Hell-dunkel-Kontrast und die feinen Lichtpunkte auf den Früchten erheben die an sich einfache Darstellung zu einem kleinen Meisterwerk.

Röntgenbilder beweisen den guten Zustand der Leinwand und die geübte Hand des Malers. Nur geringfügige Abweichungen zwischen Skizze und Ölbild sind auszumachen. Eingereicht wird das der Forschung bislang unbekanntes Werk aus spanischem Privatbesitz. Die Zuschreibung erfolgt durch den renommierten Experten Peter Cherry. Juan de Zurbarán ist im Alter von nur 29 Jahren in Sevilla an der Pest gestorben. Sein Werk ist deshalb nicht groß und auf den Zeitraum 1639 bis 1649 beschränkt. Das macht ihn unter Sammlern begehrt. Zwei religiöse Aufträge von 1644 sind bekannt, als er einen Vertrag für die Dominikaner-Bruderschaft in Carmona in der Provinz Sevilla für die Darstellung der „Wunder der Jungfrau Maria vom Rosenkranz“ unterzeichnete. Einen Namen machte der Maler sich mit seinen Stillleben. Das Museo Nacional d'Art de Catalunya in Barcelona besitzt einen imposanten „Früchteleller mit Diestelfink“ von 1639/40. Auch



Taxiert auf 300.000 Euro: Juan de Zurbarán, „Teller mit Äpfeln und Birne“, Öl auf Leinwand, 33,7 mal 42 Zentimeter
Foto Alcalá Subastas

ein „Korb mit Äpfeln, Quitten und Granatäpfeln“ von 1643/49 hängt dort. Der Prado in Madrid konnte 2016 ein „Stillleben mit Granatäpfeln und Weintrauben“, vermittelt von Christie's Iberica, erwerben.

Die Firma Alcalá hat bereits im November 2000 „Stillleben mit Zitronen“ abgegeben. Das kleine Bildnis hat der Staat für die Königliche Akademie der Schönen Künste von San Fernando in Madrid für umgerechnet 511.000 Euro erstanden (F.A.Z. vom 24. Februar 2001). Zwei weitere Stillleben gehören privaten Sammlern. Im Ausland sind Werke Juan de Zurbarán in einer Privatsammlung in Bordeaux, im Museum für westliche und orientalische Kunst in Kiev („Stillleben mit Schokoladenmühle“) sowie der finnischen Gösta Serlachius Fine Arts Foundation in Mänttä zu sehen. Deren Stillleben und das im Prado sind Variationen ein und desselben Sujets. Für den nun offerierten, 33,7 mal 42 Zentimeter messenden „Teller mit Äpfeln und Birne“ werden 300.000 Euro erwartet.

Nur noch Künstlerinnen

Mit ihrem Museum im schweizerischen Susch hat die aus Polen stammende Sammlerin Grażyna Kulczyk ein vielbeachtetes Haus für ihre Kollektion und ein Experimentierfeld zeitgenössischer Kunst geschaffen. Nun soll ihre Sammlung noch entschiedener als bisher weibliche Positionen stärken: Grażyna Kulczyk sagt, sie wolle ihre Ressourcen nutzen, um „Frauen eine Stimme zu geben“, und trennt sich von sämtlichen Kunstwerken, die Männer geschaffen haben. Knapp 200 entsprechende Lose kommen, verteilt auf fünf Auktionen, vom 18. bis zum 20. Oktober in Warschau bei Desa Unicorn zum Auktionsauftrag, darunter in einer eigenen Sektion sechzehn Arbeiten des polnischen Theaterregisseurs und Malers Tadeusz Kantor, etwa sein Gemälde „Someday Napoleon's soldier from Goya's image came into my room“ von 1988 (Taxe 1 bis 1,5 Millionen Zloty). Des Weiteren sind Werke von Wojciech Fangor, Eugeniusz Markowski, Marek Chlanda oder Andrzej Szewczyk zu erwerben – aber auch von einigen Künstlerinnen wie Magdalena Abakanowicz, Vanessa Beecroft oder Dorota Niezalska. eer.



Wirft eigene Kunstwerke in den Ofen: Damien Hirst beim finalen Akt seines NFT-Projekts „The Currency“ Foto Laif



Blick zurück: am Stand von Sam Fogg (London) auf der Frieze Masters
Foto Michael Adair

Blick voraus: Tim Etchells Skulptur „Don't Look Back“, präsentiert von Vitrine (London, Basel)
Foto Linda Nyland



Ist das der letzte Schrei?

Hirst verbrennt Kunst, überall hängen riesige Leinwände, doch Herausragendes gibt es immer noch: Eindrücke von den Frieze-Messen.

Von **Gina Thomas, London**

Nicht applaudieren, einfach Geld werfen“, lautet die Übersetzung der lateinischen Inschrift auf dem Sockel eines „Denkmals für den unbekannteten Künstler“ im Schatten der Tate Modern. Die Aufforderung sticht in einer Woche, in der Sammler nicht mit Geld um sich geworfen haben und gewissermaßen auch Geld verbrannt wurde, besonders ins Auge. Während die Crème de la Crème der internationalen Kunstszene erstmals seit der Pandemie wieder in großer Zahl für die Herbstmessen Frieze und Frieze Masters in London anreiste, inszenierte Damien Hirst ein Spektakel, das Wert und Sinn der Kunst infrage stellt.

In der Newport Street Gallery standen die Menschen Schlange, um den Verbrennung von Hunderten seiner Punktegemälde im DIN-A4-Format beizuwohnen. Hirst brachte sein Projekt „The Currency“ zum Abschluss, bei dem Käufer einer Edition von 10.000 dieser für je 2000 Dollar erworbenen Werke nach einem Jahr zwischen dem Original auf Papier oder dem digitalen Zertifikat in Form eines Non-Fungible Token (NFT) wählen mussten. Eine knappe Mehrheit spekulierte auf das physische Objekt, wobei Hirst sich selbst tausend NFTs sicherte (F.A.Z. vom 20. August). Die von ihren Besitzern verworfenen materiellen Werke landen im Laufe der Woche in einem der sechs Brennöfen, die den Saal unerträglich aufheizen und unangenehme Assoziationen wecken,

deren sich der Provokateur Hirst nur zu bewusst sein dürfte.

Während Hirst in silberner feuerfester Hose auftrat, sahen seine Gehilfen in orangefarbenen Overalls aus wie Guantánamo-Sträflinge. Bei jedem Blatt sicherstellend, dass es mit dem NFT übereinstimmte, bevor er es in den Ofen warf, sagte Hirst, viele glaubten, er verbrenne Millionen Dollar. Dabei vollziehe er bloß die Umwandlung physischer Kunstwerke in virtuelle. Tatsächlich machte er sich einen Spaß daraus, Kunst als reines Spekulationsobjekt zur Schau zu stellen, just in der Woche, in der Abermillionen die Hände wechselten.

Auf der Frieze-Messe für zeitgenössische Kunst tummelten sich bei der Vorschau Mitglieder des Klubs der oberen Zehntausend und sogenannte VIPs wie eine wartende Frau, die bekannte, nicht

sich beides. Ihr fast vier Meter breites Graphit-Diptychon „Yesterdayness in America Today“ gehört zu den Werken bei Sprüth Magers, die schon in den ersten Stunden Absatz fanden. Die Galerie Jack Shainman hätte Lynette Yiadom-Boakye fiktives Doppelporträt „To Satiata a Satyr for a Saint“ mit zwei Männern, der eine lesend, der andere denkend, für 500.000 Dollar mehrfach verkaufen können. Für Gemälde der britischen Künstlerin gibt es inzwischen eine lange Wartezeit. Im Einklang mit anderen Händlern hebt die Galerie hervor, dass es darum gehe, Künstler „richtig“ zu platzieren. Dazu dienten diese Messen, die persönlichen Kontakt zu Sammlern, Museen und Stiftungen ermöglichten. Trotz des rasanten Absatzes, der sich auch dem starken Dollar verdankt, machte sich die Sorge bemerkbar, dass die von Art Basel lancierte Messe Paris, die in der kommenden Woche eröffnet, der Londoner Frieze etwas Wind aus den Segeln nehme.

Im Zelt der Frieze Masters war der Auftrieb geringer und das Angebot erlesener. Aber auch hier wurden gute Geschäfte gemacht, nicht nur mit großen Namen der Moderne wie Philip Guston, dessen symbolistisches Spätwerk „Letter to a Friend“ Hauser und Wirth für 4,8 Millionen Dollar verkaufte, sondern auch mit den auf der Messe immer weniger stark vertretenen Alten Meistern. So fand eine exquisite, auf Kupfer gemalte ländliche Szene mit einem Selbstporträt Jan Brueghels des Älteren auf dem Stand von Johnny von Haefen für rund zehn Millionen Dollar einen neuen Besitzer. Wie bei Frieze machte sich die Tendenz bemerkbar, Einzelausstellungen den Vorzug vor einer gemischten Auswahl von Künstlern zu geben. Die Pariser Galerie Loeve stahl mit ihrer Präsentation der italienisch-argentinischen Surrealistin Leonor Fini an einer von ihr entworfenen Tapete die Schau. Herausragend auch die Inszenierungen bei Prahlad Bubba, der kostbare indische Textilien in einen Dialog mit westlichen Kunstwerken bringt, und dem Waffen- und Rüstungshändler Peter Finer, die zeigen, dass Kennerschaft im Kunsthandwerk nicht ganz aus der Mode gekommen ist.

ANZEIGE

REISS & SOHN
Spezialauktionshaus seit 1971
für wertvolle Bücher · Atlanten · Landkarten

Herbstauktionen
25.-27. Oktober 2022

Handschriften des
Mittelalters u.v.m.
www.reiss-sohn.de
Tel. 0 61 74 - 92 72 0

zu wissen, wofür sie anstehe, vielleicht für eine Vorstellung oder ein Glas Champagner. Zwischen effekthascherischen Installationen, wie den eher in eine Meisterschaft für Riesengemüse passenden Lederkürbissen von Anthea Hamilton am Stand von Thomas Dane, drängten sich monumentale, frisch aus dem Atelier kommende Leinwände junger Künstler auf. Sie wirkten, als sei ein Kommando ausgegangen, dass in diesem Jahr die Malerei der letzte Schrei sei. Umso besser, wenn die Künstler weiblich und die Themen postkolonial sind.

Bei der Amerikanerin Kara Walker, deren Können nicht infrage steht, trifft

Dieses Angebot setzt Zeichen

Auktionen im Sog der neuen Art-Basel-Messe Paris+ / Von **Bettina Wohlfarth, Paris**

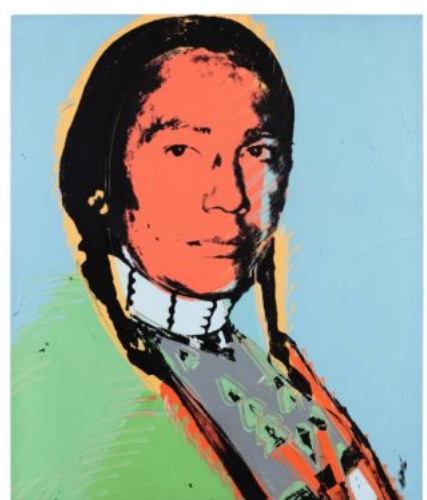
Dass nun auch Werke von Künstlern wie Francis Bacon, Andy Warhol oder Joan Mitchell in Paris versteigert werden und nicht in London oder New York, setzt Zeichen. Es sind zwar keine Hauptwerke mit höchsten Taxen, doch die Stadt an der Seine steigt unübersehbar im Kunstmarkt-Ranking auf. Zur ersten Ausgabe der Messe Paris+ par Art Basel haben die internationalen Auktionshäuser ein ehrgeiziges Programm zusammengestellt.

Den Auftakt setzt am 20. Oktober Christie's, das Haus von François Pinault, mit einer „Avant-Garde“-Offerte, die zum ersten Mal das zuvor nur in London angebotene Auktionsformat „Thinking Italian“ einschließt. Herausragende Werke der italienischen Nachkriegsmoderne, von Künstlern wie Alighiero Boetti oder Alberto Burri, werden aufgerufen. Als Spitzenlos krönt ein „Concetto Spaziale“ von Lucio Fontana aus der Serie der mit „buchi“ gelöcherten Leinwände das Angebot. Das silberne schimmernde Gemälde mit einem Wirbel aus Perforationen könnte 11 Millionen Euro einspielen. Neben Werken von Pablo Picasso, Hans Arp oder Yves Klein bietet Christie's auch ein herausragendes Werk von Joan Mitchell an. Die amerikanische Künstlerin lebte von 1955 an in Paris. Ihre großformatige, energiegeladene Abstraktion, die an einen Baum im Sonnenschein denken lässt, gehört zu ihren letzten, 1992 entstandenen Gemälden. Es ist immer in derselben Privatsammlung geblieben und wird nun auf vier bis sechs Millionen Euro geschätzt.

Christie's Moderne-Auktion am 21. Oktober bietet keine Spitzenwerke. Unter

den 134 Losen finden sich allerdings reizvolle Liebhäberobjekte, wie etwa eine Gruppe mit Gemälden und Zeichnungen von Edouard Vuillard. Das Toplos stammt von Marc Chagall, dem Maler der in blauen Bildräumen schwebenden Liebenden. Für seine träumerische „Célébration du nu vert“ werden 600.000 bis 900.000 Euro erwartet.

Bei Sotheby's folgt am 24. Oktober die außergewöhnliche Auktion „Inside the world of Francis Bacon“. Die Gruppe von zwanzig Losen mit Werken des britischen Künstlers, mit Fotografien und Memorabilia aus seinem Leben, kommt aus der Sammlung des libanesisch-schweizerischen Bauunternehmers Majid Boustany.



Taxe bis 1,8 Millionen Euro: Andy Warhols Siebdruck „The American Indian (Russell Means)“ von 1977
Foto Sotheby's

Sie zeigt die enge Bindung, die der Maler zu Frankreich hatte. In seinem Atelier in der Pariser Rue de Birague, wo er zwischen 1974 und 1987 lebte, benutzte Bacon die Palette mit Farbresten, die als erstes Los aufgerufen wird (Taxe 20.000 bis 30.000 Euro). Das am höchsten taxierte Werk, das Gemälde „Figure Crouching“ von 1949, könnte für 3,5 bis 5 Millionen Euro den Besitzer wechseln. Ebenfalls am 25. Oktober kommt bei Sotheby's die Sammlung Waller mit Nachkriegsmoderne zur Versteigerung, darunter insbesondere Künstler, die den französischen Bewegungen angehörten. Das Hauptwerk unter den 46 Losen steuert allerdings Andy Warhol bei. „American Indian“ von 1977 ist ein Porträt als popfarbige Serigraphie von Russel Means, einem Mitglied des „American Indian Movement“. Die Erwartung liegt bei 1,2 bis 1,8 Millionen Euro.

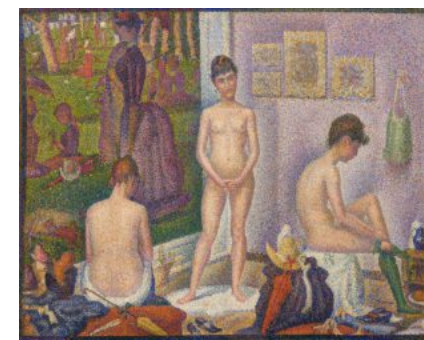
Bei der hochkarätigen Auktion „Modernités“ kommen am 25. Oktober 60 Lose unter den Hammer. Mit seiner ersten lebensgroßen Skulptur, dem Jünglingsakt „Das ehernen Zeitalter“, erregte Auguste Rodin 1875 Aufmerksamkeit. Der Bronzeguss gehört zu den letzten, die sich in privater Hand befinden: 5,5 bis 8,5 Millionen Euro werden erwartet. Eines der großartigsten Werke des inzwischen 102 Jahre alten Pierre Soulages, „Peinture 162x130cm, 2 mai 1963“, zeigt mit seinen weiten, rhythmischen Bürstenbewegungen in leuchtend braunschwarzer Farbe die unaufhörliche Suche des Künstlers nach Licht. Mit einer Erwartung von 5 bis 7 Millionen Euro versehen, gehört es zu seinen teuersten Gemälden.

Wenn der amerikanische Traum dreimal Wirklichkeit wird

New Yorker Benefiz-Auktionen der Sammlung Ann und Gordon Getty sowie der Paul-Allen-Kollektion

Öl war der Treibstoff des 20. Jahrhunderts, digitale Daten sind der Rohstoff des 21. – das spiegeln zwei zur Auktion kommende private Kunstsammlungen wider, die vom Geschmack und den Ambitionen derjenigen erzählen, die als Geschäftsleute an den Quellen des Wohlstandes agierten oder durch Heirat in diese eintauchen konnten. So geschehen für Ann Gilbert, die 1941 geborene Tochter eines Milchbauern, die nach einem Studium der Biologie und Anthropologie 1964 Gordon Getty heiratete, Sohn des Ölmagnaten Jean Paul Getty, welcher wiederum als reichster Mann seiner Zeit galt. Als die Firma von Getty senior nach dessen Tod an Texaco verkauft wurde, steckten die Erben den Milliardenerlös auch in eine Stiftung, mit dem inzwischen mehr als klassischer Musik als an Öl interessierten Gordon Getty an der Spitze. Seine Frau war seine wichtigste Beraterin, nicht nur bei der Förderung von Museen und Kultureinrichtungen, sondern auch bei der Zusammenstellung der Kunstsammlung.

Ann Getty ist 2020 gestorben, ihr Mann lässt nun online, sowie vom 20. bis 23. Oktober live, fast 1500 Objekte – Kunst, Kunsthandwerk, Mobiliar, Schmuck und Handtaschen – aus dem gemeinsamen Besitz bei Christie's in New York versteigern. Die Gesamtschätzung liegt bei 180 Millionen Dollar; der Erlös soll der Ann and Gordon Getty Foundation for the Arts zufließen. Dass nicht ganz so altes Geld gerne bei der Ausgestaltung eines Tradition evozierenden Ambientes ausgegeben wird, zeigt das virtuell zu besichtigende Wohnzimmer der Gettys in ihrem Anwesen in San Francisco beispielhaft. Im Stil eines englischen Herrenhauses mit Horror vacui eingerichtet, versammelte der Raum neben chinesischem Porzellan und Sitzmöbeln europäischer Herkunft aus dem 18. Jahrhundert Gemälde bedeutender Künstler verschiedener Epochen: Eine Ansicht Venedigs von Canaletto soll 6 bis 10 Millionen Dollar erzielen, der Blick in eine verschnittene Straße von Camille Pissarro 1,5 bis 2,5 Millionen. Von Jacques-Émile Blanches Porträt des Balletttänzers Nijinsky beim



Gehörte Paul G. Allen, soll mehr als 100 Millionen Dollar bringen: Georges Seurat, „Les Poseuses, Ensemble (Petite Version)“, 1888, Öl auf Leinwand, 30,3 mal 50 Zentimeter
Foto Christie's

„Danse Siamoise“ (Taxe 1 bis 1,5 Millionen Dollar) beherrscht, war der „drawing room“ als Gesamtkunstwerk eine bewohnbare west-östliche Extravaganz.

An Wert und Klasse weit übertroffen wird die Sammlung der Gettys gleichwohl von der des 2018 verstorbenen Microsoft-Mitgründers Paul G. Allen. Für Sport, Luftfahrt, Schiffswracks und die Künste zu begeistern war der 1953 geborene Tech-Unternehmer. 150 von ihm zusammengetragene Kunstwerke könnten am 9. und 10. November bei Christie's in New York – gleichfalls für wohltätige Zwecke – mehr als eine Milliarde Dollar einspielen. Das wäre ein neuer Rekord, mehr, als die Auktionen der Macklowe- oder der Guggenheim-Kollektion erzielten. Inzwischen hat das Auktionshaus Spitzenlose bekannt gegeben. Einige von ihnen werden bis zum 17. Oktober in London zu besichtigen sein. Von Jan Brueghel dem Jüngeren bis zu David Hockney reicht das Spektrum, in welchem ein Tondo von Sandro Botticelli ein besonderes Glanzlicht setzt. Die „Madonna des Magnifikat“, taxiert auf über 40 Millionen Dollar, könnte fortgeschrieben, was Botticelli-Auktionen zuletzt bei Sotheby's in New York vorgegeben haben: Bei 80 Millionen Dollar erging im vergangenen Jahr der Zuschlag für das „Porträt eines jungen Mannes mit Medaillon“, bei 39,3 Millionen Dollar im Januar für den „Schmerzmann“.

Noch weit höher gesteckt sind allerdings die Erwartungen für ein kleines Gemälde, das der Pointillist Georges Seurat im Jahr 1888 schuf: „Les Poseuses, Ensemble (Petite Version)“ soll auf mehr als 100 Millionen Dollar steigen. Die Liebe zur Kunst und das Wissen darum, dass sie ihn überdauere und er nur ihr Hüter auf Zeit sei, habe ihn als Sammler motiviert, soll Allen einmal gesagt haben. Werke von Turner, Cézanne und Klimt, von Monet, Kandinsky, Bacon und Richter sprechen dafür. Eine Künstlerin ist auch dabei: Georgia O'Keeffe mit dem Gemälde einer weißen Rose, geschätzt auf sechs bis acht Millionen Dollar – ein Symbol für Abschied und Neuanfang gleichermaßen.

URSULA SCHEER

Johann König verlässt Wien

Also doch nur ein Pop-up: Johann König schließt vorzeitig seine Wiener Dependence. Ein Jahr lang bespielte der Berliner Galerist – der sich jüngst mit Vorwürfen, er sei Frauen gegenüber sexuell übergriffig geworden, konfrontiert sah (F.A.Z. vom 2. und 5. September) – einen Saal im Kleinen Haus der Kunst, einem zentral gelegenen Art-déco-Gebäude mit Restaurant. Ursprünglich war das Engagement an diesem Standort vis-à-vis der Secession für drei Jahre angekündigt worden. „Wien ist besser als Berlin“, lobte König noch 2021 die Heimatstadt seiner Mutter. Die lokale Szene reagierte indes schaumgebremt auf das Gastspiel. Vor allem Königs Partnerschaft mit dem Szenegastronomen Martin Ho stieß vielen unangenehm auf. Der Intimus von Ex-Kanzler Sebastian Kurz war wiederholt wegen illegaler Partys und Drogenverdachts in den Medien. Hatte König die Gäste von Hos nebenan gelege-

ner Luxus-Pizzeria als Kundschaft im Auge? Hinzu kam die enttäuschende Eröffnungsschau „One Decade Of Female Sculptors“, eine zusammengewürfelt wirkende Werkauswahl von Künstlerinnen. Es handele sich um „keine Verkaufsaussstellung“, ließ König wissen, räumte aber später doch ein, die Skulpturen seien käuflich zu erwerben. Die zweite Ausstellung bestritt Erwin Wurm. Eine seiner Bronzen zierte von Anfang die Außenfläche des Gebäudes. Im Saal stellte der Künstler nun Würste und Gebäck aus, allerdings als hohe, phallische Skulpturen aus Marmor. Nur die Hälfte der monumentalen Objekte bot König an, die anderen hatte Kollege Thaddäus Ropac angeliefert. Eine Schau von Bildhauerin Alicja Kwade beschließt nun am 28. Oktober das Gastspiel in Österreich. Bei der Eröffnung der Wiener Filiale rühmten sich König und Ho noch, dass sie ob ihres Vertrauensverhältnisses keinen Mietvertrag brauchten. Das spart die Kündigung für den Galeristen, der schon neue Pläne hat: Nach Auftritten in Tokio, Monaco und Wien möchte König demnächst in Mexiko aufpoppen. schy

ERZIELEN SIE HÖCHSTPREISE

AUKTIONEN 9./10. DEZEMBER

Profitieren Sie von unserer Erfahrung und unserem weltweiten Netzwerk

Wir freuen uns auf Ihre Einlieferung: Tel. +49 (0)89 552440 www.kettererkunst.de

RICHARD SERRA
Corner Prop No. 6 (Leena and Tuula), 1983.
Stahlskulptur, Unikatal.
195 x 150 x 5 cm und 150 x 150 x 5 cm.
€ 600.000 – 800.000

KETTERER KUNST
Auktionen - Private Sales